

ihm, hierbei stets das Vorhandensein von Zuckerharnruhr nachzuweisen. Die Kurzsichtigkeit ist hier durch eine in der chemischen Zusammensetzung der Linse eingetretene Veränderung zu erklären.

ARTHUR KÖNIG.

HERBERT SPENCER, **The Origin of Music.** *Mind*, Okt. 1890, S. 449—468.

SPENCER bekämpft zuerst die DARWINSche Lehre vom Ursprung der Musik aus der Liebeswerbung der Tiere. Vögel singen auch bei anderen Gelegenheiten und aus anderen Motiven. Singen und Liebeswerbung stehen nicht im Kausalverhältnis, sondern sind Wirkungen einer gemeinsamen Ursache, des Überschusses an Lebenskraft. Die den Menschen zunächststehenden höheren Tiere singen nicht. Unter den Liedern der Wilden finden sich verhältnismäßig wenige Liebeslieder und keines, welches auf den Zweck der Liebeswerbung von seiten des Mannes zu deuten wäre. Die Gründe scheinen mir im ganzen treffend, aber nicht alle neu. Sodann verteidigt Sp. seine eigene bekannte (übrigens auch keineswegs originale) Theorie, den Ursprung des Singens aus erregtem Sprechen, gegen GURNEY, dem er ungenügende Kenntnis der allgemeinen Entwicklungsgesetze vorwirft. Dafür verstand sich aber GURNEY besser auf die Musik. Sp. ignoriert immer noch den Hauptpunkt, daß Musik im engeren Sinne auf die Verwandtschaftsverhältnisse der Töne gegründet ist. Bei allen Ähnlichkeiten und Wechselwirkungen zwischen Singen und Sprechen bildet dieser Umstand eine scharfe Grenze. Dann geht Sp. auf die Gründe des musikalischen Vergnügens näher ein und findet selbst, daß wesentliche Züge der entwickelten Musik aus seiner Hypothese nicht ableitbar sind. Was er hier vorbringt, hätte er bei SULLY (*Sensation and Intuition*) viel besser durchgeführt finden können. Natürlich kennt er um so weniger meine ausführliche Studie über ihn selbst, DARWIN, SULLY und GURNEY. Er schließt mit Citaten begeisterter Schilderungen der Zigeunermusik, welche, wie er meint, jedes weitere Argument für seine Theorie überflüssig machen. „The origin of music as the developed language of emotion seems to be no longer an inference but simply a description of the fact.“ Welcher Schnitzer! Language of emotion und emotional language ist doch zweierlei. Für die alte Trivialität, daß die Musik Sprache des Gefühls ist, bedurfte es keiner seitenlangen Citate aus Reisewerken; etwas anderes wird aber durch diese wirklich nicht bewiesen.

C. STUMPF (München).

HÖFFDING. **Über Wiedererkennen, Association und psychische Aktivität.**

Vierteljahrschr. f. wiss. Phil. XIV., 2, S. 191—205; XIV., 3, S. 293—316.

(Fortsetzung des Referates in Heft 4 und 5, S. 358 f.)

Der vierte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen Vorstellungsassociation und vergleichender Denkhätigkeit. Verfasser unterscheidet zwischen einem freien unwillkürlichen und einem freien willkürlichen Vergleichen. Wenn man zwei Gegenstände *A* und *B*, die gleichzeitig im Gesichtsfelde vorhanden seien, miteinander vergleiche, so bewege sich die Aufmerksamkeit zwischen beiden hin und her. Das Resultat dieses Überganges der Aufmerksamkeit sei die Auffassung des

Unterschiedes oder der Ähnlichkeit zwischen *A* und *B*, welche im Bewußtsein hervorspringe als etwas, das wir allerdings vorbereitet hätten durch das Wechseln der Aufmerksamkeit, dessen Charakter wir jedoch nicht beherrschen könnten. Das Vergleichen successiv eintretender Empfindungen lasse sich auf das Vergleichen gleichzeitiger Empfindungen zurückführen, da die zuerst eingetretene Empfindung entweder im Bewußtsein bis zum Eintritt der zweiten festgehalten werde oder beim Eintritt der zweiten wieder in das Bewußtsein zurückgerufen werde. Aus diesem freien und unwillkürlichen Vergleichen soll sich dann das freie willkürliche Vergleichen, das eigentliche Denken entwickeln, welches die Fähigkeit voraussetze, sich ein Ziel zu stecken. Durch eine Analyse dieses eigentlichen Denkens wird nachzuweisen gesucht, daß kein Grund vorhanden ist, ein von dem Associationsvermögen ganz verschiedenes Denkvermögen (Schätzungsvermögen) anzunehmen.

Nachdem Verfasser schon im dritten Abschnitte mit Hilfe einer psychophysischen Hypothese über die Grundlagen der Vorstellung reproduktion nachzuweisen gesucht hat, daß die Association nur eine Form der psychischen Aktivität sei, beschäftigt sich derselbe im letzten Abschnitt mit der Frage, ob wir ein unmittelbares Bewußtsein davon haben, die Ursache von etwas innerhalb oder außerhalb unseres Selbst zu sein. Das Resultat der Untersuchung ist, daß wir kein unmittelbares Bewußtsein der Aktivität haben, daß wir vielmehr Aktivität und Kausalität erst aus den in der Wahrnehmung gegebenen Successionsverhältnissen erschließen. Am Schluß der Abhandlung sucht dann der Verfasser noch dem Begriff der psychischen Aktivität eine etwas größere Bestimmtheit zu geben, als er bisher hatte.

SCHUMANN (Göttingen).

Berichtigung zu der Bibliographie für 1889.

- S. 376: Die Überschrift gehört vor No. 206.
 S. 397: No. 617 SCHISCHMANOW gehört unter VI c S. 394.
 S. 411: Nachzutragen ist MEYNERT, TH., *Amentia, die Verwirrtheit*. Jahrbücher f. Psychiatrie IX (1889) S. 1—112.